

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Geheimrat Ludwig Heck 70 Jahre alt. Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Tiergärtner bekannte Direktor des Berliner Zoologischen Gartens Geh. Rat Prof. Dr. Ludwig Heck feierte am 11. August seinen 70. Geburtstag. Prof. Heck stammt aus Darmstadt, wo seine Vorfahren durch Generationen Förster bei den hessischen Großherzogen waren. So lag dem jungen Zoologiestudenten Heck die Tierliebe sozusagen schon im Blute, und als er als Schüler von Leukart in Leipzig promoviert hatte, ging er sofort zur Tiergärtnerei über. Mit 25 Jahren war Heck Direktor des Zoologischen Gartens in Köln, wo er 3 Jahre lang bis 1888 blieb. Seit 1888 leitet Prof. Heck das Berliner Zoo, das er aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Größe und Bedeutung gebracht hat; denn heute ist — und das ist sein Verdienst — der Berliner Zoologische Garten unbestritten der größte und reichhaltigste der Erde. Sogar die schweren Nöte der Inflation hatte Prof. sein Energie bald überwunden und das vor dem Kriege weltberühmte Berliner Zoo ist es nach der Inflation bald wieder von neuem geworden. Der Berliner Zoologische Garten hat heute nicht nur die meisten Tierarten aller Gärten der Welt, er weiß auch die meisten Zuchterfolge auf, was nur durch verständnisvolle Einzelpflege, wie Heck sie seit Jahrzehnten all seinen Tieren angedeihen läßt, zu erreichen ist. Das Prinzip, das sich Geh. Rat Heck in seinem Zoo gesteckt hat, ist, eine möglichst übersichtliche Tierammlung in möglichst bezugnehmender, aber auch künstlerisch-architektonisch befriedigender Form zusammenzubringen. Nur ein großer Tierfreund, wie Ludwig Heck es ist, kann solche Erfolge in der Tierzucht haben wie er. Neben seiner Tierliebe ist Hecks hervorstechendste Eigenschaft seine künstlerische Ader. Diese äußerte sich nicht nur in der Anlage der Tiergehege, sondern auch in der Vorliebe für die Tierkunst. Prof. Hecks Wohnung ist ein kleines Tierkunstmuseum. Tierplastiken, Tierbilder beleben Wände und Räume und zeugen von Vater Hecks Tierliebe auch im Bildnerischen.

Neben seiner großen tiergärtnerischen Tätigkeit ist Prof. Heck auch schriftstellerisch immer sehr tätig gewesen. Legion ist die Zahl seiner populärwissenschaftlichen Aufsätze in Tageszeitungen und Zeitschriften. Auch an vielen wissenschaftlichen Werken arbeitete der bekannte Säugetierfachmann, als den ihn die Wissenschaft kennt und schätzt, mit: die Säugetierbände des neuen Brehm bearbeitete er zusammen mit Prof. Hilzheimer. „Das Tierreich“ erschien im Rahmen des Hauschatzes des Wissens, die weitverbreiteten „Lebensbilder“ mit den heute noch unübertroffenen Tierphotographien entstammen seiner Feder.

Hecks Menschentum ist charakterisiert durch seine große Hilfsbereitschaft, die sich jedem gegenüber bewährt, der mit irgendeinem Anliegen zu ihm kommt. Seine Tierliebe hat sich auch auf seine Söhne vererbt, die sich beide dem Tiergärtnerberufe gewidmet haben: Lutz Heck ist am Berliner Zoo tätig, während Heinz Heck den Münchener Tierpark Hellabrunn leitet. Möge es dem rüstigen Siebziger vergönnt sein, noch lange Jahre mit der ihm eigenen Begeisterung und Energie weiterzuwirken als Nestor und anerkannter Führer der deutschen tiergärtnerischen Forschung.

Dr. H. W. Frickhinger.

Die Ursachen des herbstlichen Laubfalles. Abgesehen von Zufällen, Beschädigungen und Krankheiten stirbt jedes Lebewesen an Altersschwäche. Dies gilt nicht nur von den ganzen Körpern, sondern auch von ihren Teilen. Wie unsere Nägel wachsen, die Haut sich schuppt, das Geweih der Hirsche jährlich fällt, so wird auch jährlich ein Teil des Holzes und ein Teil der Rinde aller Holzpflanzen leblos,

so fallen auch die Früchte und das Laub. Das Laub ist auch, wie man zu sagen pflegt, reif geworden.

Der Zeit nach schließen sich die Vorgänge genau an viele andere Erscheinungen an. Die Blätter zeigen so wie alle anderen Lebewesen die Dreieitigkeit in der Zeit. Die erste ist die Zeit des Wachstums, die zweite die der höchsten Entwicklung und die dritte ist die Periode des Absterbens. Alle drei Zeitabschnitte zusammen dauern auch bei den Blättern wie bei jeglichem Wesen verschieden lange und es ist allenthalben zu ersehen, daß manche nur kurz, andere dagegen lange leben. So ist die Jugend der Tannennadeln kurz, ihre Mittelzeit am längsten. Bei den Blättern des Nußbaumes an seiner nördlichen Verbreitungsgrenze sind die drei Abschnitte ungefähr von gleicher Dauer im Sinne des menschlichen Körpers, der etwa bis zum 25. Jahre wächst, bis zum 50. in voller Entwicklung steht, und bis zum 75. wieder gebrechlich wird.

Es ist auch bekannt und aus dem Lebenslaufe jedes Wesens zu ersehen, daß sein Körper in einzelnen Zeiträumen stärker wächst als in anderen. So wachsen die Blätter im Frühling am längsten und werden am größten, während nach dem zweiten Safttriebe alles sich rascher entwickelt und meist kleiner bleibt, um im Herbst die Entwicklung doch ungefähr gleichzeitig abzuschließen. Hier wirken wohl zunächst Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse, auf deren Bedeutung für das Wachstum wir ja überall hingewiesen werden.

An Orten der heißen Zone mit entsprechender Feuchtigkeithaben könnten alle Pflanzen jahraus jahrein ohne Unterbrechung fortwachsen, aber obwohl es so aussieht, tut dies von den ausdauernden doch keine. Auch Bäume warmer Gegenden zeigen Jahrestriebe genau so wie dieselben Baumarten bei uns, nur hat man sich überzeugen können, daß Stämme, die ununterbrochen wachsen können, viel mehr Ringe haben als Wachstumsjahre; das heißt: Ringe zeigen uns die Wachstumsperioden an. Bäume in günstigen Lagen können nun mehrere Perioden in einem Kalenderjahre machen. Auch bei uns ist diese Erscheinung ganz gewöhnlich. Wird nicht das Gras der Wiesen noch vor Beginn des Sommers gelb und dürr, auch wenn es nicht gemäht wird? Tannen und Fichten nicht, aber unsere kräftigeren Obst- und andere Laubbäumchen haben das erste Wachstum anfangs Juni beendet, um etwa anfangs Juli wieder einzusetzen. Dieser Trieb dauert oft bis tief in den August, bis auch diese Teile erhärten. Bäumchen mit schwächerem Wachstum und manche Gewächse überhaupt machen nur jährlich einen Trieb und es ist in unseren Gegenden um Johanni herum überhaupt eine allgemeine Saftstocung zu bemerken.

Wohl können an immergrünen Laubsträuchern Blätter, Blüten, grüne und reife Früchte gleichzeitig hängen, aber die Haupternte tritt doch zu gewissen Jahreszeiten ein. Es kann also auch der Blattfall nicht über das ganze Jahr gleichmäßig verteilt eintreten, sondern es fallen in gewissen Perioden mehr Blätter als in anderen, gerade so wie sie gewachsen sind. Das sehen wir im Fallen der Tannen- und Föhrennadeln. Das sehen wir auch an den ausdauernden Laubgewächsen. Ist ein spätes Frühjahr, dann tritt der Laubfall im Herbst viel später ein als sonst. Von einem jungen Apfelbäumchen meines Gartens, das nach spätem Antriebe schön gewachsen war, fielen die letzten grünen Blätter erst im Vorfrühling ab. Es zeigen sich diese Unterschiede nicht allein an den Blättern, sondern an allen Teilen der Pflanzen. Ein nasskaltes Frühjahr verzögert den Schnitt um Wochen und späte Blüte bringt gewöhnlich späte Reife. Letzteres bezieht sich nicht nur auf die Früchte im allgemeinen, sondern auch auf einzelne derselben Pflanze. Hierin liegt beim Obste der Grund des Erntens nach und nach. Ein Birnbäumchen hatte genügend Früchte angelegt. Später im Frühjahr und noch anfangs Sommer schossen am Ende der Äste nach und nach Blütenrispen auf und setzten sich teilweise Früchte an, welche die Entwicklung im Verhältnisse des Zeitunterschiedes einhielten. Jede Frucht und jedes

Blatt braucht ja zur Entwicklung bis zur Reife eine bestimmte Wärmemenge und Zeitdauer.

Während solche Wachstums- und Ruheperioden in den günstigen Klimaten mehrmals jährlich wechseln, wird dies an anderen Orten verhindert. Abgesehen vom Boden, ist hier Trockenheit und Kälte besonders einflussreich. In den Tropen beginnt das Wachstum mit dem Regen und die Ruhe mit der Dürre. In der gemäßigten Zone fällt das Wachstum in die Zeit der steigenden, die Ruhe in die der sinkenden Wärme. Dauern die günstigen Wachstumsperioden länger, dann werden die Triebe der Pflanzen größer, bei kurzer Dauer bleiben sie kürzer. Bei uns treiben manche Weiden wohl zwei Meter lange Triebe, aber in den Gebirgen, an der Höhengrenze ihres Vorkommens, sind ihre jährlichen Triebe oft nur Zentimeter lang. In den Hochgebirgen finden sich Blättchen, welche mit dem Fingernagel kaum zu fassen, und Blüten, deren Stiele nur Millimeter lang sind. An der nördlichen Baumgrenze haben Weiden, Birken und Fichten vielfach weniger als 1 dm Höhe und können doch 20 Jahre alt sein.

Die Reife der Blätter trifft bei uns mit dem Eintritte der Kälteperioden zusammen, aber auch Blattfall wegen Trockenheit ist hier zu Lande nicht unbekannt. Es betrifft dies gewöhnlich junge Obstbäumchen auf Schottergrund, die nach längerer Trockenheit die Blätter werfen und nach Regenfall wieder Blätter und manchmal sogar Blüten treiben.

Es sind natürlich auch andere Gründe, die das Leben der Blätter verlängern, aber auch zu einem vorzeitigen Abschlusse bringen können. Krankheiten und Beschädigungen sind vielfach bemerkbar. Aber auch aus Gründen, die äußerlich nicht sichtbar sind, die wahrscheinlich in Hemmung der Saftbewegung bestehen, tritt Verkürzung der Lebensdauer ein. So finden sich bei uns von Ende Juni an, wenn das Gras auf den Wiesen und die ersten Körnerfrüchte in den Feldern reifen, auch schon hie und da gelbe Blätter an Sträuchern und Bäumen. Nach und nach merkt man den Blättern überhaupt an, daß sie steifer und trockener werden, es treten die Mahnungen an den Herbst ein, bis das große Sterben in der Natur beginnt.

Eine gewisse Steifheit, bedingt durch die Verdickung der Wandungen, und ein gewisses trockenes Aussehen, bedingt durch gehemmten Saftzufluß, gehören zu den Kennzeichen des Alters, während die Verfärbungen größtenteils erst nach dem Absterben des betreffenden Teiles oder auch nur der betreffenden Stelle eintreten und somit Zeichen des Todes sind.

Die Pflanzen wachsen, das heißt, sie bilden die unteren Teile zuerst und es ist naturgemäß, wenn die unteren Blätter bei Halmen und anderen Pflanzen mit höherem Stengel größer werden und auch manchmal früher reifen und welken.

Die glatte Ablösung der reifen Teile ist ebenfalls eine über das ganze Reich der Lebewesen verbreitete Erscheinung, sie zeigt sich nicht nur beim herbftlichen Laubfalle. In jenen Zellengebilden, wo der Saftzufluß gehemmt oder aufgehoben ist, trifft die Vertrocknung zuerst die Ränder, die verkleinert oder verkürzt werden und sich von den gegenüberliegenden trennen. Im Anschwellen der saftführenden Schichten liegt der zweite Grund der Trennung. Die reife Biene löst sich vom Baume, die Nuß aus der Umhüllung, das Ei vom Körper, das Hühnchen von der Schale, das Tier vom Mutterkuchen, das Blatt vom Baume.

Oberlehrer i. R., Bartlmä Wibmer, Wittau, N.-Ö.

Apfelblüten neben Früchten. Herr Lehrer F. Abinger, Purkersdorf, schreibt uns: „Vielleicht ist es nicht ohne Interesse für Sie zu hören, daß infolge der andauernd hohen Temperaturen der letzten Zeit hier eine ungewöhnliche Erscheinung zu Tage trat. Am 26. Juni gewährte ich auf einem Apfelbaum im hiesigen Schlossgarten neben bereits halbentwickelten Früchten ein Büschel frisch aufgebrochener Apfelblüten.“

Von der Vogelwarte Helgoland. Aus dem letzten Bericht über die Tätigkeit der Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalt Helgoland, den Dr. Rudolf Drost in der Zeitschrift „Der Vogelzug“ erstattet, gewinnen wir interessanten Einblick in den Auffschwung, den die Vogelberingung im letzten Jahrzehnt genommen hat. Die Beringungen haben in den letzten Jahren eine große Zahl erreicht, dank der Errichtung der neuen Reusen, durch intensiven Vogelfang bei Nacht und durch die Anwendung anderer Fangmethoden (mit Zugnetzen u. a. auf freiem Feld und am Strand der Düne). Im Jahre 1920 wurden 589 Vögel beringt, 1921 806, 1922: 1921, 1924: 2020, 1926: 3564, 1927: 5013, 1928: 5252. Dazu kommt noch die Beringung durch zahlreiche auswärtige Mitarbeiter der Vogelwarte, so daß die Gesamtzahl aller beringten Vögel in den 20 Jahren, von 1909—1928, 102.095 Exemplare, in denen 228 Arten vertreten waren, beträgt. In demselben Zeitraum trafen an Rückmeldungen beringter Vögel 2119 ein. Wie stark gerade die Rückmeldungen zunahmen, geht aus folgenden Zahlen hervor: im Jahre 1924 waren es noch 79 Vögel, diese Zahl stieg 1925 auf 127, 1926 auf 227, 1927 auf 356 und 1928 auf 653 Stück. Das starke Anschwellen der Rückmeldungszahlen beweist, daß das Experiment der Vogelberingung die dazwischen gefestigten Hoffnungen mehr und mehr erfüllt.

Dr. Fr.

Weißer Schwalbe. Herr Oskar Neumann, Mitglied des Österreichischen Naturschutzbundes, teilt uns folgende Beobachtung mit: Am 6. August l. J. sah ich gegen 10 Uhr vormittags über einem Weizenfeld in der Nähe von Kasejovice (Tschechojlow. Rep.) eine Schwalbe mit vollkommen weißem Federkleid. Der Vogel befand sich in Gesellschaft mehrerer anderer, normal gefärbter Schwalben und wurde auch von anderen Personen in dortiger Gegend gesehen.

Ein Weingarten im 1. Bezirke. Nicht vielen Wienern dürfte es bekannt sein, daß sich fast im Zentrum der Stadt ein richtiger Weingarten befindet. Der Hausbesorger des Hauses Schwarzenbergplatz Nr. 2 hat sich im Vorgarten, der gegen den Gehsteig mit einer Steinbalustrade abgeschlossen ist und die ungefähre Größe von 70 m² hat, einen richtigen Weingarten angelegt und zirka 100 Stöcke gepflanzt. Die Anlage besteht nun ungefähr 5 Jahre, im Herbst 1929 wurden zirka 3 kg Trauben „geerntet“.

Schr.

Warum gibt es kein Werk über den Schönbrunner Tiergarten? Allen Wienern liegt der Schönbrunner Tiergarten am Herzen. Leider gibt es von ihm, der einer der ältesten Europas ist, keine größere zusammenfassende Arbeit in Buchform. Und doch wäre dies eine dankbare Aufgabe. Ein mit guten künstlerischen Bildern und Photographien geschmücktes Buch würde sicher Absatz finden und im In- und Auslande neue Freunde für Schönbrunn werben und so auch zur weiteren Ausgestaltung des Tiergartens beitragen.

Schr.

Naturschutz*.

In unserem Sinne.

Die Ernährung unserer Tagraubvögel. Die bisherigen Ansichten über die Art der Ernährung und der Ernährungsmenge unserer Tagraubvögel sind in vielen Belangen noch sehr lückenhaft gewesen. Nun hat O. Uttendörfer, der auf dem Gebiete der Ernährung der Tagraubvögel schon lange als unermüdlicher Forscher

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930_8](#)

Autor(en)/Author(s): Frickhinger Hans Walter, Wibmer Bartmä, Atzinger F., Schreiner Leo

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 118-121](#)